

# Bauer sucht Land

## Ein Bündnis macht sich für die Belange von Junglandwirten in Brandenburg stark

Nichts ist wichtiger für einen Bauern, als Land zu besitzen. Gerade für junge Landwirte, die anfangs mit relativ wenig dastehen, ist der günstige Erwerb von Flächen Grundlage für die eigene Existenz. Die vom Bund festgelegten Regelungen zur Landvergabe machen ihnen das Leben aber schwer.

Von Annika Bischof

Eberswalde (MOZ) Anja Feierabend und Janusz Hradetzky sind gut ausgebildet, jung und sprudeln vor Ideen. "Ich würde gern einen Milchviehbetrieb betreiben", erzählt die 26-Jährige. Und ihr Freund ergänzt: "Mit einem Streuobstbetrieb nebensächlich, das wäre das mein Wunsch für die Zukunft."

Doch Land ist knapp in Brandenburg. Zumindest jenes, welches an guten Standorten gelegen, leicht zu erreichen und für Junglandwirte bezahlbar ist. Wer sich für Flächen in den neuen Bundesländern interessiert, kommt an der Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) nicht vorbei. Sie regelt die Privatisierung von ostdeutschen Ländereien seit über 20 Jahren. Im Auftrag des Bundesfinanzministeriums verkauft und verpachtet sie alles, was es an Acker- und Grünland in der Mark gibt. Frei nach der Devise: Wer am meisten bietet, bekommt den Zuschlag.

Johannes Erz findet das ungerecht. Der Junglandwirt aus Friedersdorf bei Seelow hat zusammen mit anderen Bauern, Studierenden und Lehrlingen aus der Landwirtschaft das Bündnis "Bauer sucht Land" gegründet. Gemeinsam schlagen sie Alarm.

In einem Appell an die Politiker von Bund und Ländern fordern sie, den Ausverkauf von Ländereien in Ostdeutschland aufzuhalten. "Ein Ziel ist es, die Vergabekriterien der Bodenprivatisie-

rung durch die BVVG neu zu regeln", erklärt Junglandwirt Erz. Dabei müssten die noch vorhandenen Flächen zugunsten einer gesunden Agrarstruktur zugunsten bäuerlicher Landwirtschaft privatisiert werden.

Anja Feierabend und Janusz Hradetzky haben sich als Standort für ihren eigenen Hof die Uckermark ausgesucht. Dort aber Land zu finden, gestaltete sich bislang schwierig. "Ich schaue mir regelmäßig die BVVG-Ausschreibungen im Internet an", erzählt der Ökolandbau-Student von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNE) Eberswalde. Geeignete Flächen habe er aber noch nicht gefunden. Teils seien die Ländereien zu zerstückelt, zu klein oder viel zu groß. "Aber vor allem sind die Hektarpreise für einigermaßen ertragreiche Böden viel zu hoch", findet der 26-Jährige.

In der Uckermark lägen die Preise zwischen 8000 und 20 000 Euro pro Hektar. "Das können wir uns schlichtweg nicht leisten", sagt Jungbäuerin Feierabend erregt. Die günstigeren Flächen wären für die beiden noch finanzierbar. Allerdings hätten diese eine geringe Bodenqualität und seien für den Ackerbau ungeeignet. "Hinzu kommt, dass bei den Flächen der Hof noch nicht dabei ist", ergänzt Hradetzky.

Dass die Preise für Land so nach oben geschneit sind, hat zum einen mit der steigenden Nachfrage nach Grund und Boden und der Bevorzugung von Großbetrieben zu tun. Zum anderen drängen branchenfremde Investoren und Anleger auf den Markt. Diese sind Beobachtungen des Bündnisses "Bauer sucht Land" zufolge eher an kurzfristigen Gewinnen interessiert. Die Erhaltung von Dörfern und umliegenden Landschaften rücke dabei in den Hintergrund. Unterstützt wurden diese Entwicklun-

gen nach Auffassung des Brandenburger Bauernbundes durch eine Agrarpolitik, die es seit Jahren versäume, vor allem junge Landwirte und bäuerliche Betriebe zu fördern und stattdessen die Nachfolger der ehemaligen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) aus DDR-Zeiten bevorzuge. "Die Agrarpolitik hat konsequent dafür gearbeitet, dass die BVVG-Flächen den LPG-Nachfolgern erhalten geblieben sind", fasst es Bauernbund-Vertreter Reinhard Jung zusammen. "Wiedereinrichter von bäuerlichen Familienbetrieben hatten deutlich schlechtere Chancen, die Flächen zu pachten beziehungsweise zu erwerben."

Für Jung ist klar: Es muss sich etwas ändern, damit zukünftig auch kleinere Betriebe und Existenzgründer mit ihren Projekten durchdringen können. "Der Bauernbund fordert seit Langem, die restlichen BVVG-Flächen in Losen von weniger als zehn Hektar und nur unter ortsansässigen Landwirten auszuschreiben, um nicht dem Ausverkauf der Landwirtschaft an Finanzinvestoren Vorschub zu leisten", appelliert Jung mit Blick auf das Vorhaben von "Bauer sucht Land". Am Sonnabend wird das Bündnis am Berliner Hauptbahnhof demonstrieren. Das Motto der Protestveranstaltung: "Wir haben Agrarindustrie satt".

Einen sogenannten Flächenpool - also ein festgelegtes Reservoir entsprechender Ländereien -, geeignet und finanzierbar für Existenzgründer, würde auch Janusz Hradetzky begrüßen: "Momentan ist es einfach unfair, wie die Landvergabe geregelt ist."

Aufseiten der BVVG ist man sich der Situation durchaus bewusst. Mit Verweis auf einzelne Änderungen der eigenen Privatisierungsregeln beispielsweise zugunsten von Biobauern bleibt

Sprecherin Constanze Fiedler aber auch ganz realistisch: "Für den Einzelnen ist das sicherlich schwierig." Den Schuh der ungerechten Landvergabe will sich die BVVG jedoch nicht anziehen. Zum einen, weil sie lediglich ausführende Hand in Sachen Privatisierung sei, zum anderen, weil die Entscheidungskraft in

erster Linie bei den Finanz- und Agrarministerien auf Bundes- und Länderebene liege.

Im Fall von Anja Feierabend und Janusz Hradetzky ist dies nur ein geringer Trost. Beide stehen in den Startlöchern und sind bereit, sich im ländlichen Brandenburg eine Existenz aufzubauen.

Genau dort, wo sonst junge Leute eher wegziehen als umgekehrt. "Wir sind in Brandenburg ausgebildet worden und wollen hier bleiben", betont Hradetzky. "Wir wollen keine Geschenke, aber wir brauchen eine faire Chance."